

begegnet sind. Wenn wir seine Bilder wieder betrachten, fühlen wir genau, woraus diese verworfenen Bewegungen, die die Röcke heben, gemacht sind, und welche Gewichte an diesen Beinen hängen, die mit der Fußspitze im Leeren rudern. Wenn wir uns Lautrec ansehen, haben wir all dieses verborgene Schluchzen, all seine Schrecken und seine Ängste festgehalten und aufgezählt! Wird die Quadrille im Moulin Rouge nicht später einmal sogar dieselbe Bestürzung auslösen, wie z. B. die Kreuzigung des Matthias Grünewald? Wer wird dann aber noch die Schrecken all unserer armen gequälten Seelen festhalten?

Andere Schreckenskammern oder andere Stätten des Erbarmens fand Lautrec in der Souris oder im Hanne-ton. Dort hingte er sich an alle alten und jungen Nutten, die ihre Karten mischten oder auf dem Schmutz eines zerbrochenen Marmortisches würfelten. Das waren Profile und glänzende Galgengesichter, vom Laster zerstörte Mäuler, Rattennasen und Schweineschnauzen! Lautrec fühlte sich wohl in diesem Sumpf; er stürzte sich auf diese prachtvolle Fäulnis, um sie zu zeichnen und zu malen. Oh, das waren nicht mehr diese Straßenmädchen, rüd und stark wie die Tiere der Marktleute, vom Wind, vom Regen und der Sonne abgehärtete Mädchen, die ihre krachenden Schenkel und ihre Ringkämpferarme schwenken. Das war nicht das gesunde Lachen und lustige Ansprechen mit strotzendem, rotem Gesicht; das hier war der Extrakt des Sumpfes, der Fäulnis und des Schimmels der Kloaken; welke Lippen, verschleierte Augen, gebeugte Nacken, Brüste auf weichen Bäuchen hängend, die von eisernen Korsetts zusammengehalten werden. Das war noch nie dargestellt worden; und eigentlich niemand hatte es bisher gemacht. Ein pittoresker und gemeiner Anblick, aber von dem packenden Ausdruck des menschlichen Auswurfes. Lautrec warf sich auf diesen Mist und berauschte sich daran.

Auch bei Bruant wurde er ein häufiger Gast; taumelnd und schlotterig zog er damals überall herum. Der große Teufel, der sich von der Eisenbahn auf die Kabarettbühne geschwungen hatte, der starke Kerl, schwarz gekleidet, mit einer mächtigen roten Krawatte um den Hals, begeisterte ihn. Was für ein lauter Brülltenor! Und dann liebte Lautrec auch die Lieder Bruants, diese albernen, blödsinnigen Liedchen, all das schon Veraltete und Sentimentale an diesen, den Straßenmädchen und ihren Zuhältern gewidmeten, Romanzen; all dieses überlebte Zeug, das man uns bisweilen jetzt noch präsentiert, verfault, verstaubt und ohne jede Wahrheit, wie es ist. Und Lautrec folgte darin ganz Paris, wenn er diesen blökenden Sänger der Straßenmädchen verherrlichte.

Auch im „Divan Japonais“ setzte sich Lautrec fest; und auch da beobachtete und notierte dieser Buddha immer die Gesichter und Bewegungen. Bald wurde er der Freund dieses ehemaligen Olivenhändlers Sarrazin, der an der Berühmtheit jenes Montmartre von gestern seinen Anteil hatte. Dieser „Beamte“, der ein Lorgnon trug, hatte vor allem eine unerklärliche Angst vor der Polizei; und doch machte man im Keller des Divan allen Lärm, und es war nichts zu befürchten. Doch Sarrazin, der zur gegebenen Stunde auch Dichter war, fühlte, offenbar von den Reimen geschwächt, nicht die Kraft in sich, um sich mit den Polypen einzulassen. Drum wollte er auch eines Tages sein Lokal vergrößern und es besonders auch anständiger machen; aber in wenigen Monaten machte er Bankrott. Montmartre liebte weder Luxus noch Disziplin.